



ZUKUNFT  
MITTE

Datum: 22.08.2025  
Autor: Peter Bickel  
Kategorien: Politik & Macht, Staat & Verantwortung  
Tags: Diskurs, Empörungskultur, Koalition, Mitte, Sprache, Werte

## Empörung trifft Machtspiel: Die Schwäche der Mitte im Spiegel der Waffenlieferungen an Israel

„Eine populär begründete Entscheidung kann zur Oase der Mitte werden – wenn sie nicht im Sumpf politischer Eitelkeiten versinkt.“

### Der Konsens – populär, nicht populistisch

Wer behauptet, jede populäre Entscheidung sei automatisch populistisch, verwechselt die Begriffe – oder will der politischen Mitte ein schlechtes Gewissen einreden. Populär heißt zunächst nur: mehrheitsfähig. Und Mehrheiten sind die Grundlage demokratischer Legitimation.

Am Beispiel der Waffenlieferungen an Israel wird deutlich, dass Mehrheitsfähigkeit allein für einen politischen Schachzug nicht ausreicht. Die Zahlen sprechen für sich: Laut ARD-DeutschlandTREND vom Juni dieses Jahres sprechen sich 43 % der Befragten für eine Begrenzung der deutschen Waffenexporte aus, 30 % wollen einen kompletten Stopp. Zusammengerechnet ergibt das 73 % – eine breite, parteiübergreifende Mehrheit.

Gleichzeitig halten 63 % die militärische Reaktion Israels für überzogen, und 73 % sehen sie nicht gerechtfertigt, wenn Zivilbevölkerung massiv betroffen ist (Quelle: ARD DeutschlandTREND, br.de).

Es handelt sich also nicht um einen flüchtigen Moment der Empörung, sondern um einen gefestigten Konsens, getragen von humanitären, moralischen und pragmatischen Überlegungen. Anders als populistische Forderungen, die oft vereinfachen und spalten, basiert dieser Konsens auf sorgfältiger Abwägung.

### Die Entscheidung der Mitte – Kanzler Merz

Bundeskanzler Friedrich Merz zog aus diesem gesellschaftlichen Meinungsbild und den Entwicklungen vor Ort Konsequenzen:



## ZUKUNFT MITTE

„Bis auf Weiteres keine Ausfuhren von Rüstungsgütern, die im Gazastreifen zum Einsatz kommen können.“

Seine Begründung war klar: Das militärische Vorgehen Israels habe eine Dimension erreicht, die das Risiko hunderttausender ziviler Opfer einschließt und damit nicht mehr durch den Schutzgedanken der israelischen Staatsräson gedeckt sei. Deutschland werde weiterhin an seiner historischen Verantwortung gegenüber Israel festhalten, doch Solidarität dürfe nicht in bedingungslose Zustimmung umschlagen.

Diese Linie ist kein Widerspruch, sondern Ausdruck politischer Balance:

- Ja zur Sicherheit Israels.
- Ja zu humanitären Mindeststandards.
- Nein zu militärischen Aktionen, die in unverhältnismäßige Gewalt umschlagen.

Es ist ein Kompromiss, der den Nerv der gesellschaftlichen Mitte trifft. Eigentlich populär, weil von einer Mehrheit getragen. Nicht populistisch, weil differenziert, abwägend und verbindend.

Merz zeigt eine Entscheidung der Stärke: Er zögerte nicht wie seine Vorgänger, erkannte die Dramatik der Lage und war bereit zu führen. Genau das hatte sich die Mitte gewünscht – einen Kanzler, der handelt, statt nur zu moderieren.

### Die Schwäche der Mitte – interne Eitelkeiten und fehlende Geschlossenheit

Man hätte erwarten können, dass diese Entscheidung parteiübergreifend Rückhalt findet. Stattdessen begann fast umgehend ein vertrautes Schauspiel: interne Kritik, Diskussionen über den Stil der Ankündigung, Beschwerden über angeblich fehlende Abstimmung.

Führende CDU/CSU-Politiker warfen dem Kanzler vor, zu abrupt gehandelt zu haben. Forderungen nach Sondersitzungen und der Vorwurf eines „Alleingangs“ folgten.

Das Ergebnis: Die eigentliche Entscheidung – moralisch und politisch nachvollziehbar, vom Volk getragen – geriet in den Hintergrund, während die mediale Bühne den Nebenhandlungen gehörte.



## ZUKUNFT MITTE

Die Mitte schwächt sich so selbst: durch Eitelkeiten, mangelnde Disziplin und Unvermögen, ein gemeinsames Bild nach außen zu zeigen.

Viele Abgeordnete stehen unter einem doppelten Druck:

- In der Medienlandschaft wird Relevanz oft mit Präsenz verwechselt – jede Gelegenheit für Aufmerksamkeit wird genutzt.
- Politische Karriere hängt nicht nur von Kompetenz ab, sondern auch vom öffentlichen Profil.

So entsteht eine Mechanik der Eitelkeiten. Eine Entscheidung wie die von Merz ist noch keine Stunden alt, da melden sich Koalitionsmitglieder, nicht um sie zu bewerten, sondern um den eigenen Platz im Rampenlicht zu sichern.

„Ich wurde nicht eingebunden“ oder „zu abrupt, zu kühl“ – Nebenthemen überlagern die eigentliche Botschaft.

Die Mitte kann das ändern. Abgeordnete dürfen für schlechtes Benehmen nicht belohnt werden. Disziplin und klare Spielregeln müssen wiederhergestellt werden, um die Verbindung zur Basis zu sichern.

### Das journalistische Zündeln – Hauptstadtmedien als Brandbeschleuniger und Empörungsverstärker

Eitelkeiten und Nebenschauplätze werden durch Hauptstadtjournalismus verstärkt. Journalisten belohnen Abweichler mit Schlagzeilen – Konflikt verkauft sich besser als Konsens.

Wer sich in dieser Logik positioniert, maximiert kurzfristige Aufmerksamkeit, untergräbt aber die Geschlossenheit der politischen Mitte.

In der Sommerpause sucht der Journalismus große Schlagzeilen: Aus einer sachlich richtigen Entscheidung wird eine „Koalitionskrise“, aus fehlender Abstimmung ein „Merkmal schwindender Autorität“.

Die inhaltliche Frage – dass der Stopp bestimmter Waffenexporte richtig war – gerät zur Nebensache. Der Fokus verschiebt sich auf Inszenierung, nicht auf Konsens und Argumentation.

Je mehr Politik wie taktische Schlagabtausche wirkt, desto weniger sehen Bürger ihre Positionen vertreten. Das öffnet Türen für Extreme, die sich als „wahre Stimme des Volkes“ inszenieren.



ZUKUNFT  
MITTE

## Was die Mitte jetzt tun muss – ein Vier-Punkte-Plan

**Erstens:** Den Konsens aktiv vertreten. Populäre Entscheidungen verlieren an Kraft, wenn ihre Träger sie nicht selbstbewusst erklären. Nicht jeder Abgeordnete muss in jedem Thema Experte sein – Zuhören und Teamgeist genügen, solange kein fundamentaler Beitrag fehlt.

**Zweitens:** Geschlossen auftreten. Interne Debatten sind erlaubt, öffentliche Selbstzerfleischung schwächt Vertrauen. Konsequenzen bei Verletzung der Spielregeln müssen wiederhergestellt werden.

**Drittens:** Die Deutungshoheit über Inhalte behalten. Mediale Interpretation darf nicht unkontrolliert bleiben. Disziplin und Achtsamkeit innerhalb der Koalition sichern den Diskurs.

**Viertens:** Den Unterschied zwischen populär und populistisch klar benennen. Mehrheitsfähigkeit bedeutet nicht Extremismus. Die Causa Waffenlieferungen zeigt, dass geschlossene, populäre Entscheidungen möglich sind.

## Die Mitte braucht die Stärke aus der Balance

Die Waffenlieferungs-Debatte zeigt: Die Mitte trifft starke Entscheidungen, verteidigt sie aber nicht mit gleicher Entschlossenheit. Sie überlässt den öffentlichen Raum den Lautesten – selten den Vernünftigsten.

Populär begründete Entscheidungen sind kein Zeichen von Schwäche, sondern von demokratischer Vitalität. Sie müssen erklärt, verteidigt und durchgehalten werden. Sonst werden sie von Empörung, Machtspiel und Medieninszenierung verschluckt – und die Mitte verpasst erneut die Chance, als gestaltende Kraft wahrgenommen zu werden.